



Liebe Klavierfreunde!

Schon wieder ist ein halbes Jahr verstrichen und mancher mag sich fragen: Habe ich das, was ich – insgesamt und am Klavier – erreichen wollte, wirklich erreicht? Hinke ich hinter meinen eigenen Zielen beständig hinterher? Wie könnten denn die Ziele so gestaltet, formuliert werden, dass sie realistisch sind? Je weniger wir diese Fragen stellen und nach Antworten suchen, desto weniger werden wir mit uns zufrieden sein. Das Klavier ist hier ein gutes Symbol für das Leben insgesamt: Es gibt so viel, das man erreichen könnte, - es ist aber oft so mühsam und nur selten sind die Quantensprünge, die unerwartenden Erfolgserlebnisse...

### **Stufen beim Klavierspiel: Wo stehe ich? Wie will ich weiterkommen?**

Sich einer Stufe zuzuordnen und sich zu fragen, wie man weiterkommen will, sollte nicht dazu führen, dass man sich absolut festlegt – sondern flexibel seinen Weg bestimmt: Wo bin ich jetzt, wo will ich hin? Letztlich geht es hierbei nicht um eine Bewertung – sondern um eine Orientierung.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf die zahlreichen Lehrvideos auf youtube hinweisen: Es gibt hier viele Perlen, viele wundervollen Pädagogen und Pianisten.

Die Anfangenden brauchen in der Regel – je nach Alter und Zeit, die sie haben – 2-4 Jahre, um die Grundlagen wie Rhythmus, Tonleitern, Intervalle u.a. einzuüben, um sich einfache Lieder und Stücke selbständig erarbeiten zu lernen. Ideal ist es, wenn diese Phase auch mit Übungen zur Selbstwahrnehmung, Entspannung und Atmung begleitet wird. Ein weiteres, sehr erfüllendes „Spielen“ mit dem Klavier kann auch hier schon im Improvisieren liegen – dies gilt natürlich für alle Stufen.

Auf der Mittelstufe können Übende vielleicht schon entdecken, was sie gerne spielen möchten – und dabei zauberhafte Stücke sich aneignen lernen. Doch Vorsicht: Hier lauert die Gefahr totaler Selbstüberschätzung. Hier würde ich unbedingt einen guten Lehrer zu Rate ziehen – der im besten Fall Vorübungen und kleinere Abschnitte als „Nahziele“ empfehlen kann – und der aber eventuell ähnliche Stücke kennt, die besser zu bewältigen sind. Auf der Mittelstufe entdeckt man weiterhin, wie viele großartige Musik in allen Epochen geschrieben wurde – und wie sehr es sich lohnt, sich mit verschiedenen Stilen und Komponisten zu beschäftigen. Selbst wenn man irgendwann entscheiden sollte, nur noch Werke der Spätromantik (ca. 1860-1920) spielen zu wollen – ohne Kenntnis von Klassik und Barock wird man nicht verstehen, wie viele Einflüsse diese auf Komponisten wie Liszt, Rachmaninov oder Fauré hatten...

Für Übende der fortgeschrittenen Stufe eröffnen sich neue Horizonte und neue Herausforderungen. Hier ist es vor allem hilfreich, sich über seine Ziele klar zu werden...Das Ziel, Konzertpianist zu werden, ist zwar sicher lohnenswert...- aber nur eines unter vielen möglichen. Es gibt viele ideelle und konkrete Möglichkeiten, die für sich zu entdecken jedem offen stehen.

Ich möchte hier der Kürze halber nur zwei nennen: Die Sprache der Musik zu entdecken (einer bestimmten Epoche, eines Komponisten, eines Landes...) und diese selbst zum Ausdruck bringen zu lernen (In Form von Aufführungen, von Internetauftritten, - oder sogar von Eigenkompositionen...) Dies gilt natürlich für alle Instrumente und insbesondere auch für den Gesang...In jedem Fall bedeutet das Erlernen eines Instruments auf der fortgeschrittenen Stufe, Meisterwerke aus der Gegenwart und den vergangenen Jahrhunderten zu entdecken und diese *hören zu lernen – und zu lernen, sie zum Klingen zu bringen.*

## Welche sind Eure Ziele?

Wenn ihr Lust habt, schreibt mir doch über Eure Ziele – gleich, ob sie kurzfristige oder langfristige sind. Wenn ihr nichts dagegen habt, kann ich Eure Texte auch in einer der nächsten Newsletter veröffentlichen. Ideal wäre es zum Beispiel, wenn ihr auch über schon erreichte Ziele schreibt – und über die Wege, die zum Erreichen geführt haben...

## Die Filmecke: *In Liebe lassen* von Emanuelle Bercot, 2022

Ein Sohn, der eine schwere Krankheit leugnet. Eine Mutter, die mit dem Unerträglichen konfrontiert ist. An ihrer Seite ein Arzt und eine Krankenschwester, die darum kämpfen, ihren Job zu machen und ihnen zu helfen, Akzeptanz des Unmöglichen zu finden. Mutter und Sohn haben ein Jahr und vier Jahreszeiten Zeit, um ihren Frieden zu finden und zu verstehen, was es bedeutet, zu sterben, während man lebt.

In diesem Film spielt zwar Musik nur eine begleitende Rolle – aber eine überwältigende: Die Patienten auf der Krebsstation werden täglich mit kleinen Konzerten und Tango-Tanzvorführungen beschenkt – wodurch sie sichtbar aufblühen... Auch der behandelnde Arzt, Dr. Eddé, greift regelmäßig zur Gitarre...man wünscht sich, sollte man selbst einmal in eine solche Situation kommen, solch ein Krankenhaus zu finden....

## Buchecke: Gerald Klickstein: *Beruf Musiker*, Schott 2011

Begabung ist nicht genug, auch in der Musik gibt es Regeln für den Erfolg! Gerald Klickstein kombiniert neueste wissenschaftliche Erkenntnisse mit seiner jahrzehntelangen professionellen Erfahrung, um angehenden Musikern einen umfassenden und praxisnahen Leitfaden für die eigene Karriere an die Hand zu geben: Von Themen wie kreativem Üben und Verletzungsprävention über Methoden für ein angstfreies und erfolgreiches Auftreten bis zu Techniken der Selbstmotivation werden zahlreiche Anregungen und Tipps gegeben, die dank übersichtlicher Checklisten leicht zu überblicken sind. Auch wer Musik „nur“ als Hobby betreibt: Die Lektüre lohnt sich unbedingt – denn wer weiß, vielleicht wird ja aus dem Hobby noch ein Beruf?

## Abschied von Alfred Brendel (1931 – 2025)

Er war einer der ganz großen Pianisten und gilt als einer der bedeutendsten Musiker des 20. und 21. Jahrhunderts: Alfred Brendel ist tot. Vom Konzertbetrieb hatte er sich schon vor Jahren zurückgezogen. Doch immer wieder machte er mit seinen Büchern von sich reden - mit hinter sinnigem Humor. Selbst über den Tod konnte er sich lustig machen. Nun starb Brendel im Alter von 94 Jahren in seiner Wahlheimat London, wo er mehr als 50 Jahre gelebt hatte. Eine weitere Besonderheit: Zeit seines Lebens galt Brendel als ausgesprochen uneitler Musiker. Allüren waren ihm fremd, großmächtige Selbstdarsteller auf der Bühne waren ihm ein Graus. Groß und hager, ein wenig nach vorne gebeugt, stets die altmodische dicke Brille auf der Nase - so kannte ihn sein Publikum. Brendel betonte die Notwendigkeit, über Musik nachzudenken – bevor man sie spielt und wenn man sie gespielt hat...und eher den eigenen Weg zu finden – als andere nachzuahmen...

